

Gebet: Vater im Himmel, manche erleben diese Tage so, als ob sich ein Leben in sie hinein verdichtet hat: Fröhlich und voller Erwartungen – und verletztlich, wenn sich die Erwartungen nicht erfüllen. Wir suchen Frieden für unsere unruhigen oder leeren Herzen, Frieden für diese Welt, für uns und die Menschen, die unser Leben teilen – und vergessen unseren Anteil am Unfrieden nicht. Wir suchen deine Barmherzigkeit. Amen.

Predigt von Micha 5,1-4a

Und du, Betlehem-Efrata, zu klein, um zu den Tausendschaften von Juda zu zählen, aus dir wird er für mich hervorgehen, um Herrscher zu sein über Israel. Und seine Ursprünge liegen in der Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Darum gibt er sie hin bis zu der Zeit, da jene, die gebären soll, geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder zurückkehren zu den Israeliten. Und er wird auftreten, und mit der Kraft des HERRN wird er sie weiden, mit der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Dann werden sie wohnen bleiben, denn nun wird er gross sein bis an die Enden der Erde. Und mit ihm wird der Friede kommen.

Liebe Gemeinde!

Da sitzt er, Micha, der Profet und schreibt gegen das Vergessen. Was er den Menschen gesagt hat, das sollen noch viele lesen, es ist ihm so wichtig. Z.B. das: Da wird einer kommen, den alle Völker anerkennen werden.

Micha weiss, dass er den Mund da ziemlich voll nimmt. Da werden manche denken: Wer so viel erwartet, der kann nur enttäuscht werden. Wenn er mit ihnen reden könnte, würde Micha denen am liebsten entgehalten:

Wer zu wenig erwartet, der wird ebenfalls enttäuscht. Was habt ihr davon, wenn ihr die Hoffnung auf das Alltäglichen zurechtstutzt? Nichts, nichts habt ihr davon.

Während er schreibt, denkt Micha: Ich weiss ja auch, dass es viele Dinge in unserer Welt gibt, die meiner Hoffnung widersprechen. Aber wir leben auch davon, dass wir widersprechen. Sonst würde alles untergehen in unseren Anstrengungen, diese Welt und das Leben in den Griff zu bekommen.

Ja, das hätten wir gerne: Das Leben in den Griff bekommen, keine Überraschungen, alles planbar machen, auch das Glück. Und alles kontrollieren können. Sogar die Krankheiten. Und die Flüchtlingsströme. Gerade in den Zeiten der Pandemie wären viele froh, mehr Kontrolle zu haben:

Maria und Joseph hätten sich bei ihrer Flucht beim Grenzübergang nach Ägypten ordentlich registrieren müssen. Ihre Daten würden auf elektronischem Wege direkt zum Abgleich mit allen möglichen Registern weitergereicht, ob etwas gegen sie vorläge. Natürlich hätten sie erst mal in Quarantäne gehen müssen und ein Impfzeugnis vorlegen.

So wäre alles einfacher zu kontrollieren gewesen. Auch für die, die dem kleinen Jesus nachstellen. Sie hätten um Amtshilfe gebeten und sich die Unterlagen kommen lassen, hätten ein Wiedereinreiseverbot verhängt oder einen Auslieferungsantrag gestellt.

Man kann diese Angst vor einem Kind für lächerlich halten. Sie war aber begründet, weil dieses Kind einmal erwachsen wird – und niemand konnte sagen, ob dann nicht doch alles wahr würde, was Menschen von dem Kind erwarteten. Etwa dass ihn einmal alle Völker anerkennen werden.

Noch schlimmer aber war, dass die Erwartungen an das Kind schon jetzt ge-

fährlich waren. Denn Menschen, die Erwartungen und Hoffnungen haben, die lassen sich nicht einfach so abspeisen.

Micha hat sich für alles ein einprägsames Bild ausgedacht: Das kleine Bethlehem gegen das grosse Jerusalem. Provinz gegen Hauptstadt. Was wirklich zählt bei uns ist das, was aus den Hauptstädten und Zentren kommt.

Aber wenn die Lage ganz verfahren ist, kann es am besten sein, noch einmal anzufangen. Und ein Neuanfang beginnt am besten da, wo es keiner erwartet, damit nicht schon gleich am Anfang alles gezähmt und harmlos gemacht wird.

Micha hat sich keine Illusionen über die Zukunft gemacht. Aber er hat seine Hoffnung bewahrt. Auch wenn er nicht wusste, wie lange sie warten müssten, bis es endlich so weit käme.

Eines wusste er genau: Es ist nicht nur ein Unterschied worauf wir warten, es ist auch ein Unterschied, wie wir warten. Ob man wartet wie einer, der denkt: Es wird ja doch alles schlimmer. Oder ob wir warten wie werdende Eltern auf die Geburt ihres Kindes, weil sie Hoffnung haben, für die Zukunft. Trotz aller Sorgen, die man sich auch dann machen kann.

Micha wartete, dass wirklich einer kommen wird. Vielleicht einer wie früher der König David? Er weiss es selber nicht genau. Er weiss nur, wie es anfangen wird: Im kleinen, in der Provinz. Da, wo man das Gefühl der Enge und der sozialen Kontrolle nicht mehr los wird. Da, wo nicht die sogenannten Profis und Krisenmanager am Werk sind. Und es wird Menschen geben, die sich von dieser Hoffnung tragen lassen. dass einer kommen wird. Einer, der ein guter Herr sein würde. Aber kein starker Mann.

Nun ist Michas Hoffnung nicht so erfüllt worden, wie er es dachte. Es ist ei-

ner gekommen aus Bethlehem. Aber der war ganz anders, als die meisten das erwartet haben. Es war ein König, der seine Macht nicht gegen andere gebraucht hat:

»Er wird auftreten in der Macht des Herrn« ... »sie werden sicher wohnen« ... und: »er wird ihr Friede sein«. So ist es gekommen und doch ganz anders. Jesus ist nicht auf die Welt gekommen, um das Rathaus oder das Bundeskanzleramt übernehmen. Er würde auch nicht UN - Generalsekretär werden. Aber er möchte Frieden bringen. Gottes Frieden aber beginnt immer da, wo ich mich ungeschützt und ohne Vorsorge in Gottes Hände gebe.

Der kleine und der erwachsene Jesus, das ist die Quelle unseres Friedens. Und wenn es manchmal nur Minuten oder Stunden sind, in denen wir den Frieden spüren, zu Hause, im Ort wo, wir wohnen oder zwischen Völkern, dann ist seine Hoffnung für diese kurze Zeit wahr geworden: Ein Frieden, der uns geborgen und sicher macht. Weil er echt ist. Und nicht inszeniert.

Das ist kein Dauerzustand. Aber jeder Augenblick, in dem in uns Frieden ist, jeder Augenblick, in dem wir Frieden ausstrahlen, lohnt sich. Er hält darüber hinaus auch die Hoffnung wach, dass sich wirklich einmal alle und alles zum Guten wenden wird. Weniger sollten wir nicht erwarten. Kleiner sollte unsere Hoffnung wirklich nicht sein. Sie wird sich dann erfüllen, wenn Gott alles in allem ist. Amen.

Gebet

Gott, es tut gut, deine Gegenwart zu erfahren. Das stärkt uns den Rücken und hilft uns, menschlich zu sein. Auch wenn Zweifel und Unklarheit nie ganz aus unserem Leben ausziehen werden, hilfst du uns doch bei den Aufgaben, die vor uns liegen.

Wir bitten dich um Freude und Frieden. Vieles, was uns so zu schaffen macht, würden wir mit mehr Abstand nicht so wichtig nehmen, dass es uns Unfrieden bringt. Weil wir das nicht können, brauchen wir dich um so mehr.

Wir bitten dich für deine Kirche. Du gehst deine Wege auch mit den Menschen, die ihren Glauben anders leben als wir und öffnest Türen zur Einheit, die Menschen verschlossen halten.

Wir bitten dich um Frieden in unserer Welt. Wir bitten für alle, die unter menschlicher Härte leiden, unter der Ungewissheit und unserer bedrohten Gesundheit. Auch wenn wir es uns selber kaum zutrauen: Lass uns ein Segen für andere Menschen sein.

Vater unser im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Segen

Es segne und behüte Euch der gnädige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Stiller Gottesdienst

für stille Tage

Am Christfest 2020

